

## V e r e i n

für

## Kunft und Alterthum in Ulm und Oberfchwaben.

## Beiträge zur Gefchichte von Geislingen und Umgegend.

Von A. Klemm, Diakonus in Geislingen.

## I. Spitzenberg und Michelsberg.

(Schluß.)<sup>1)</sup>

Und nun was wiffen wir von den Bewohnern der Burg? Wer fie zuerft gebaut und bewohnt, können wir nicht fagen. Aber ohne Zweifel fand fie noch nicht fehr lange, als ums Jahr 1083 zum erftenmal Herren und Frauen de Spitzenberg fich zu fchreiben begannen als auf ihr wohnend. Noch 60—70 Jahre aber dauerts, bis das volle Licht der Gefchichte auf diefe Räume fällt. Und es ift nun die fehwierige Aufgabe für mich, nach der dunklen Zeit der Vorgefchichte auch noch diefe halbdunkle Zeit vor Ihnen vorüberzuführen. Laßen Sie mich aus derfelben zunächft einfach alles, was mir erreichbar geworden ift, aufführen.

Im Jahr 1083 erfeinen in einer Urkunde über eine Schenkung an das Klofter St. Georgen unter den Zeugen: Manegold und fein Bruder Ludwig von Sigmaringen (Z. f. d. Oberrhein 9, 197). (Von den erften Zeugen, die gräflichen Standes find, find fie fehon etwas getrennt.) Diefe zwei Brüder, vermehrt durch einen dritten, find wohl wieder zu erkennen in dem Kleriker Ulrich, Ludwig und Manegold, leiblichen Brüdern von Simeringen, welche an Klofter Hirschau die halbe Kirche und 4 Huben Ackers zu Thailfingen, OA. Herrenberg (Dalvingen, quod juxta Giltten fitum eft) fchenkten (Cod. Hirfaug. f. 39 b). Ihre Schenkung folgt im Hirschauer Schenkungsverzeichnis unmittelbar auf die einer Richinfa von Simeringen, welche in Walheim, OA. Befigheim (Waleheim) ein Drittel von dem vierten Theil des Dorfes fchenkte, wobei hinzugefügt ift: „Von eben diefer Herrin Richinfa haben wir ein Gut in Riederich, OA. Urach (Ruderingen) um 78 Mark gekauft. Ueberdem wurden ihrem Verwandten Conrad von Wirtenberg zur Stillung feiner Klagen wegen diefes Gutes 30 Mark gegeben“ (C. H. f. 39 a). Näher erfahren wir, daß die Mönche zur Bezahlung diefes Guts in Riederich, das als im Gau Swiggersthal in der Graffchaft des Grafen Eginno (von Urach) gelegen bezeichnet wird, 15 Mark aus dem Erlös eines Guts aufbrachten, das die Gräfin Geba von Ofterfranken zur Zeit des Abts Bruno (von Beutelsbach, also zwifchen 1105 und 1120) in Frubrechtshufen<sup>2)</sup> gefchenkt hatte (f. 28 b), und daß fie die übrigen 63 Mark dem Erlös aus zwei Gütern zu Brunnen<sup>3)</sup> und Bendorf<sup>4)</sup> entnahmen, welche ein Diemar, Sohn des Erckinhert von Rutingen<sup>5)</sup> im Jahr 1103 gegeben hatte (fol. 32 a—35 a). Hiebei nun wird obige Richinfa von Sigmaringen (f. 35 a) näher als (domina Richinfa vidua de Spitzenberg) Herrin Richinfa Witwe von Spitzenberg bezeichnet. Wieder erfahren wir aus dem Schenkungsbuch des vom Klofter Hirschau ausgegangenen Klofters Reichenbach im Schwarzwald (Wirt. Urk. Buch 2, 403), daß Richenza von Spizzenberc dem h. Gregorius eine Hube zu Bickesheim bei Raftatt (Buggenesheim) und eine in Rodt oder Röth, OA. Freudenftadt (Roide) gefchenkt hat.

Wie bei diefer Richenza wechfelt die Bezeichnung von Spitzenberg oder Sigmaringen bei einer Mathilt (Mechtild), die im Nekrolog des Klofters Zwiefalten von Sigmaringen titulirt ift, in der Chronik des Bertholt von Zwiefalten aber als Mathilt de Spizzenberc, ebenfo in Sulgers Annalen (I, p. 80) als Mechtildis comitiffa (Gräfin) de Spitzberg. Sie war nach Bertholt

<sup>1)</sup> Nachträglich ift anzuführen, daß der Name Michelsberg bei feinem erften urkundlichen Vorkommen fich an einen Hof heftet. 13. April 1292 verzichtet Graf Ulrich v. Helfenftain gegen Klofter Adelberg auf alle Ansprüche, auch auf das Vogtrecht an (die von feinen Vorfahren demfelben überlaßene) curiam dictam Michelmbere fitam apud Spizembere. Ohne Zweifel ift dies der ganz verfchwundene Weiler, den die OA. Befchr. S. 250 auf dem nördlichen Rande des Berges oberhalb Kuchen anfezt.

<sup>2)</sup> = (W)ernbrechtshaufen = Wermutshaufen f. W. F. X, 106.

<sup>3)</sup> Brunnen, bayr. Bez. A. Neuftadt a. d. Aifch.

<sup>4)</sup> Wafferberkdorf, b. Bez. A. Scheinfeld.

<sup>5)</sup> Röttingen an der Tauber, b. Bez. A. Ochfenfurt.

(Mon. Germ. SS. X, 111) eine Schwester des Grafen Wernher von Frickingen (de Frikkin, bei Heiligenberg in Baden) und hatte dem Kloster 6 Mansus Güter, ein ganzes Dorf bei Burkhaufen gegeben, wurde daher auch vor den Thüren des Klosters in Zwiefalten begraben. Paul Stälin in seiner neuesten Geschichte Württembergs (I, 415) nimmt an, sie falle vielleicht schon in das Ende des 11. Jahrhunderts.

Die mit der Richenza und denen von Spitzenberg nach obigem irgendwie verwandten Herren von Sigmaringen haben wir in Thailfingen begütert gefunden. Nehmen wir das zum weiteren Leitfaden, so stoßen wir zunächst auf die Erwähnung, daß ein Werner von Thailfingen (Dalhvingen) an diesem Ort dem Kloster Hirschau (C. H. f. 43 b) ein Gut schenkte mit Zustimmung seines Herrn „Ulrich“. Die Umstände scheinen auf die Zeit von 1126—46 zu weisen. Hierbei sei bemerkt, daß zwar auch schon 1090 ein Graf Ulrich von Simeringen genannt ist, aber nur in einem unechten Stifterbrief des Klosters Weingarten (Wirt. Urk.B. 1, 294). An Werner von Thailfingen reiht sich die weitere Notiz, daß die 2 Brüder Werner und Walto von Thailfingen (Tagelfingun), Klienten des Ludwig von Spitzenberg, 3 Huben zu Rexingen, OA. Horb (Raggingun) an Kloster Reichenbach gaben (Wirt. Urk.B. 2, 400).

Daß aber auch schon die edle Frau Trutlint, die durch ihren Gatten einen ihrer Diener (servientem) Wernher zu Thailfingen sammt seinem Gut und Lehen dem Kloster Reichenbach im Jahr 1085 vermachte, besonders zum Seelenheil ihres leiblichen Bruders Hartnid (Wirt. Urk.B. 2, 393), in unfre Familie hereingehörte, ist mir wenig wahrscheinlich. Es scheinen mehrere Familien daselbst begütert gewesen zu sein, auch könnte ein anderes Thailfingen gemeint sein.

Dagegen führt die obige Erwähnung von Rexingen uns heraus aus der halbdunkeln Zeit in die helle. Ein Otto von Rexingen nemlich, der auch zweimal unter den Zeugen bei Schenkungen an Kloster Hirschau zur Zeit des Abtes Volmar (1120—57) genannt ist (C. H. f. 50 a und b), tritt in einer zur Zeit des Kaisers Lothar, also 1125—38, Stälin nimmt an 1135, Bauer und Locher: zwischen 1133 und 37, gemachten Schenkung an Reichenbach (Wirt. Urk.B. 2, 409) als Zeuge auf neben Rudolf von Sigmaringen, von dem wir nachher weiter hören werden als dem gelicherten Stammvater des noch über 100 Jahre lang die Graffchaften Spitzenberg und Sigmaringen gleichzeitig beherrschenden Grafenhaufes.

Sehen wir uns das bisher gewonnene urkundliche Material näher an, so merken wir bald, daß hier noch eine Riefenarbeit zu thun ist, um die meist ohne sichere Daten gegebenen Notizen in richtigen Zeit- und Geschlechtszusammenhang zu bringen. So hat man schon die Mechtild als Mutter, aber auch als Tochter der Richenza gefaßt, letzteres z. B. Pf. Caspart in Kufertdingen, indem er weiter diese Richenza identifiziert mit der Richenza, welche von 1092—1107 als Gönnerin des Klosters Allerheiligen in Schaffhaufen a. Rhein vorkommt, zugleich mit ihrem Sohn Werner von Kirchheim, † 1107, und einer Tochter Mathilda 1116, so daß dieser Werner von Kirchheim oder Kirchen, den er nicht bei Ehingen, sondern in Kirchentellinsfurt sitzen läßt (f. Tübinger Chronik 1882), mit dem oben genannten Graf Werner von Frickingen identisch sein müßte. Er sieht dann in dieser Richenza, Mutter Werners, zugleich eine Tochter, Rychente, des Eberhard III. von Nellenburg, † um 1075—79, welcher das Kloster Allerheiligen gestiftet hatte. Dies halte ich für richtig. Dagegen ist für die erstere Kombination bis jetzt kein fester Grund da, als die Gleichheit der Namen, auf die gestützt man diese Richenza zu der 1102 so genannten Gemahlin des Eberhard von Metzingen (W. U. 1, 333) machen möchte, was durch die Beziehungen auch dieses Eberhard zum Kloster Allerheiligen sehr unterstützt wird. Besonders schwierig ist das Verhältnis der Richenza von Sigmaringen oder Spitzenberg zu den drei leiblichen Brüdern von Sigmaringen zu bestimmen. Sie steht zu ihnen offenbar in engster Beziehung und scheint doch durch die Bezeichnung dieser für sich als leiblicher Brüder ihnen wieder ferner gerückt. Sie kann etwa die Stiefmutter derselben sein, eine geborne von Spitzenberg, oder etwa eine Halbschwester derselben, verheiratet an einen von Spitzenberg, oder aber die Gemahlin des einen der Brüder, des Manegold oder des Ludwig, und dann entweder eine geborne von Spitzenberg oder in zweiter Ehe an einen von Spitzenberg verheiratet. Einseitigen scheint mir das letzte fast noch das Wahrscheinlichste. So wäre, was P. Stälin nach Locher angibt, möglich, daß diese Herren von Sigmaringen, worauf der Name Manegold hindeutet, aus einer Eheverbindung zwischen den Häusern der Grafen von Altshausen - Veringen, wo dieser Name vorkommt, und der Grafen von Bregenz entstanden wären. So wäre zugleich die erwähnte Verwandtschaft der Richenza mit Konrad von Wirtenberg erklärt<sup>1)</sup>. Ich denke mir unter diesem nemlich nicht Konrad I.,

<sup>1)</sup> Die von Boffert Vierteljh. 1883 S. 96 beigebrachten Notizen, wonach sowohl die Grafen von Rordorf als die von Württemberg um 1100 Besitz in Eislingen bei Göppingen haben, könnte, da eben bei den Rordorfern auch der Name Manegold vorkommt und Kleinsislingen

der, als Herr von Beutelsbach geboren, um 1083 die Burg Wirtemberg auf dem Rothenberg baute und dann sich danach zu schreiben anfieng, obwohl wir seinen Bruder Abt Bruno in demselben Ort Walheim, wo Richenza eine Schenkung machte, begütert treffen (Cod. hirs. f. 67a); sondern ich denke bei ihm an Konrad II., den Sohn der Liutgard von Beutelsbach, der Schwester Konrads I. und Bruno's, als dessen ungenannter Vater neuerdings wohl mit Recht eben ein Graf von Altshausen-Veringen angenommen wird, besonders im Hinblick darauf, daß das württembergische Wappen, 3 schwarze Hirschfangen in Gold, mit dem Veringen'schen nach alter Beschreibung (Vierteljahrsh. 1881, S. 123–25) ganz daselbe ist. Zu diesem Konrad II., der den Hirschauern schon die Schenkungen seines Oheims Bruno, obwohl dessen Bruder und Schwester (die Mutter Konrads) sie billigten, so lang streitig gemacht hatte, nach 30 Jahren noch, bis ihm der Oheim ein paar andere Güter zum Ersatz gegeben hatte, paßt vollständig, daß er ihnen auch für das von der Richenza in Riederich erkaufte Gut noch 30 Mark abjagte, ehe er sie in Ruhe ließ. Eine (zweite) Heirat der Richenza, als irgendwie Erbin der Sigmaringer geworden, mit einem von Spitzenberg scheint mir endlich am besten zu erklären, daß wenigstens nach dem Eindruck, den auf mich die Daten machen, die Herren von Spitzenberg von nun an zugleich in Sigmaringen Herren sind, nicht etwa umgekehrt die Sigmaringer auch Herren auf Spitzenberg. So hätte denn also das Grafenhaus des Pleonungethals, jetzt von Spitzenberg sich schreibend, weil auf ihm wohnhaft geworden, gegen Ende des 11. Jahrhunderts die wichtige Erwerbung der Herrschaft Sigmaringen gemacht und gegen 2 Jahrhunderte festgehalten. Ich sage Grafenhaus von Spitzenberg, obwohl wir bis jetzt nur bei Chronikern diesen Titel angedeutet finden, weil wir nach dem ganzen späteren Zusammenhang hieran denken müssen und auch der bedeutende Güterbesitz für gräfliche Stellung der Familie spricht.

Woher aber stammte dieses Grafenhaus von Spitzenberg-Sigmaringen selbst? Wir haben die Wahl, an den Grafen Werner des Pleonungethals oder an den begüterten Rudolf zu Wiefenstein, beide haben wir im Jahr 861 gefunden, als Stammvater zu denken. Die Familien-Tradition der Helfensteiner scheint für den letztern zu entscheiden (vgl. Kerler, Geschichte d. Gr. v. Helf.) und da in älterer Zeit die Grafenwürde noch nicht erblich war, also recht wohl im Laufe der Zeit die Nachkommen Rudolfs (statt deren des Grafen Werner Grafen des Gaus geworden sein können, so werden wir am besten bei ihr uns beruhigen<sup>1)</sup>).

Hiemit ist nun auch der Name Helfenstein auf die Zunge gekommen. Der Grund warum ich ihn so spät erst nenne ist der, daß ich, wozu eben auch meine Ausführung über die alte Bedeutung des Michelsbergs den Grund legen sollte, der Ueberzeugung bin: die Burg Helfenstein ist nicht die eigentliche Stammburg des Geschlechts, sie ist eine weitere Hauptburg, wie auch die Hiltenburg als solche diente, immerhin vor dieser noch dadurch sehr hervorragend, daß schon in alter Zeit eine Linie des Hauses auf Helfenstein abgezweigt zu werden pflegte. Hiemit stelle ich mich wieder auf die Seite der Helfensteiner gegenüber einer anderen, besonders wieder von Pf. Calpart geltend gemachten Anschauung, wonach Helfenstein und Spitzenberg ursprünglich nichts mit einander zu thun gehabt hätten und erst in Folge einer, aber nirgends beglaubigten Heirat einer Adelheid von Helfenstein mit dem uns schon bekannten Rudolf von Spitzenberg um die Mitte des 12. Jahrhunderts beide Familien und Besitzungen vereinigt worden wären. Die Sachlage ist folgende: Etwas später als wir die erwähnte Richenza von Spitzenberg, die in den zeitlich sicheren Notizen zuerst diesen Namen trägt, genannt finden, nämlich um 1113 (C. F. Stälin 2,388), erscheint, gleichfalls im Hirschauer Schenkungsbuch, als Zeuge Eberhardus de Helfenstein und zwar mitten inne zwischen Graf Gottfried von Calw und Graf Hugo von Tübingen (C. H. f. 31 b.), sodann unter Abt Vollmar (1120–57), etwa um 1140 (Stälin a. a. O.) wieder als Zeuge (C. H. f. 41 b) ein Eberhard, Eberhards von Helfenstein Sohn, diesmal gleich nach Herzog Friedrich und zwei Grafen von Calw vor Albert von Waldeck und anderen. Es ist nicht zu leugnen, ein direkter Leitfaden von diesen Herren von Helfenstein zu den Namen derer von Spitzenberg hinüber ist nicht erhalten. Gräflichen Geschlechts aber sind auch diese Helfensteiner offenbar, obwohl sie wieder nicht ausdrücklich so titulirt sind. Nun haben schon mehrere, auch P. Stälin (1,415) scheint dazu geneigt, es versucht, diese Eberharde an den schon oben genannten namensgleichen Eberhard von Metzingen anzuknüpfen, der mit einem Bruder Trutwin (c. 1090 OA.Befchr. Urach S. 196) mit seiner Frau Richenza (1102) und seinen drei Söhnen

nach Baumann noch zum Pleonungethalsgau, zur Grafschaft Spitzenberg, gehörte, darauf weisen, daß durch die Rordorfer die Beziehungen zwischen Sigmaringen, Spitzenberg und Württemberg vermittelt gewesen wären. War etwa Hedwig, Gemahlin Konrads II. von Württemberg, eine von Rordorf?

<sup>1)</sup> Dieser Rudolph ist nach Bauer (Württ. Franken 7,384 ff) vielleicht identisch mit dem so genannten Enkel Unruochs, des Ahnherrn der Grafen von Achalm und Urach.

Eberhard (1102–37), Bertold (1102) und Adelbert dem Abt von Kloster Allerheiligen (1102–22), in der Zeit von 1075–1102 wiederholt, namentlich bei Beziehungen zu diesem Kloster in Schaffhausen, genannt ist.<sup>1)</sup> Ich sehe nicht recht ein, warum man eigentlich seine Nachkommen auf dem Helfenstein suchen will, statt in dem von 1181–1228 vorkommenden, auch in dem Namen seiner Familie gleichen Adelbert oder Albert (1181–91) und dann Eberhard (1228) und Lutfried von Metzgingen. Noch mehr hat Pf. Caspart kombinirt. Er sieht in diesem Eberhard von Metzgingen zugleich den um 1105–20 in Neckartenzlingen (Tuntzlingen C. H. f. 30 a) eine Schenkung machenden Eberhard von Stubersheim (Struberssheim), erinnert weiter an einen Wolfgang von Stubersheim (Str.) der bei Rützelwiler (? wo?) begütert ist (C. H. f. 44 a), sowie an einen Bernger von Stubersheim (Str.), der Güter bei Metzgingen hat und als dessen Söhne Adelbert (de Stuberssheim C. H. 69 b) und Bernger oder Beringer (C. H. f. 44 a) vorkommen, diese beiden urkundlich im Jahr 1092 (Wirt. Urk.B. 1, 296) gesichert. Daß diese Herren von Stubersheim, die ich als ein Geschlecht freier Herren denke, die von dem etwas befestigten Stubersheim aus die Gaugrenze zu schützen hatten<sup>2)</sup>, die Stammväter der vom Anfang des 12. Jahrhunderts bis 1233 vorkommenden und (außer einem Steccho) Eberhard, Berenger und Adelbert benannten Herren von Ravenstein waren, diese Annahme Casparts scheint mir sehr wahrscheinlich. Weniger passend scheint mir schon, auch die von 1127–1246 genannten Herren von Albeck von denen von Stubersheim abzuleiten, bei denen doch nur der Name Beringer öfters wiederkehrt und die in einem andern Gau angesessen sind, obwohl sie allerdings, wie die Ravensteiner, in der Gegend von Blaubeuren begütert erscheinen. Es ist mir wahrscheinlich, daß die von Stubersheim, auf der mehr freien Albfläche bei Stubersheim sich nicht mehr so sicher fühlend, am Rande der Alb nördlich auf dem unzugänglichen Ravenstein sich eine kühn hinausragende Felsenburg gegründet hatten. Aber das gräfliche Geschlecht von Helfenstein dürfte mit ihnen nichts zu thun haben. Eine so bedeutende Burg, wie der Helfenstein gleichfalls war, kann ich mir nicht von einem andern Geschlecht, als von dem der Gaugrafen, zumal in so großer Nähe bei deren Stammsitz auf dem Spitzenberg nicht, gebaut denken. Der Helfenstein scheint mir weniger mit Stubersheim zu thun zu haben, als vielmehr eine verbesserte und vermehrte Auflage des oben erwähnten, für die Umwohner des mit Altengifelingen (Altenstadt) gleich alten Rorgensteig wohl besonders bestimmten, früheren Rückzugsplatzes auf dem Geiselftein zu sein, welche dann das Aufkommen der neuen Stadt Geislingen<sup>3)</sup> weiter nach sich zog. An den auf den Michelsberg zurückweisenden Abfiker der Burgkapelle auf Helfenstein haben wir schon oben ohnehin erinnert. Handelspolitisch betrachtet dürfte der Helfenstein mit der unter ihm befindlichen Geislinger Zollstätte bezweckt haben, auch den nicht an der Zollstätte zu Kuchen unter dem Spitzenberg verzollten Gütern, welche von Wiefensteig herabkamen und über Geislingen auf die Alb gingen, den Zoll abzufordern. Militärisch betrachtet hatte er die auch für Truppenbewegungen wichtige alte Straße auf die Alb zu decken. Alles Gründe, damals eben hier einen Zweig des die Gegend beherrschenden Hauses selbst festhaft zu machen, für uns ihn als hier festhaft zu denken.

So hätten wir also in der halb noch dunkeln Zeit als Glieder des Grafengeschlechts auf dem Spitzenberg eine Richenza, eine Mechtild, vielleicht auch einen Ulrich gefunden, auf dem Helfenstein zwei Eberharde, Vater und Sohn. Sie im einzelnen bestimmt in einen Stammbaum einzureihen, verzichten wir lieber ganz, in der Hoffnung, ein glücklicher Fund da oder dort möchte wohl noch weiter helfen.

Und nun können wir leichter und rascher fortsetzend die Geschichte unfres Spitzbergs und seiner Bewohner zu Ende führen.

<sup>1)</sup> Als Töchter Eberhards sind genannt eine Richinfa mit ihrem Sohn Konrad v. Bebingen (= Unterböbingen O.A. Gmünd) und eine an Adelbero v. Lupfen verheiratete. Beiden schenkte er die villa Hefilibuch bei Burkhausen (Bauer in Württ. Franken, VII, 384 ff). Da ich Richinza, die Mutter Werners, oben als die Gattin des Eberhard v. Metzgingen angenommen habe, würde ich, da bei ihrem Sohn Werner von Kirchheim nicht die Namen von den Kindern Eberhards mit vorkommen, sondern nur eine (an Arebo v. Wertingen verheiratete) Schwester Mathilde, annehmen, Werner und Mathilde seien Kinder aus einer anderen (ersten) Ehe der Richenza. Zu beachten ist, daß die als Mutter Konrads v. Böbingen aufgeführte, also an einen Herrn v. Böbingen verheiratete Tochter Eberhards bei Berthold Mon. Germ. SS. X, III nicht von Spitzenberg heißt, wie Boffert Vierteljh. 1883 S. 96 nach Bauer angibt. Die Mathild v. Spitzenberg ist dort zwischen den 2 Töchtern Eberhards nur deshalb genannt, weil die Schenkungsorte zunächst bei einander liegen.

<sup>2)</sup> Vgl. Pf. Herm. Dietrich in Schalkstetten im Schwäb. Merkur, Kronik 1882 Nr. 217: Taufendjähriges vom dießjährigen Manöverfeld.

<sup>3)</sup> Eigenthümlicherweise spricht man in Geislingen G<sub>„ai“</sub> felftain, nie aber anders als G<sub>„ei“</sub> slingen.

Rudolf von Sigmaringen, den wir um 1135 schon als Zeugen gefunden haben, begegnet uns wieder als Rudolf de Spitzemberch mit seiner Frau Adelheid und mit seinen Kindern Ulrich, Ludwig und Gottfried in einer bischöflich Augsburgerischen Urkunde von 1147. Zu Reimlingen im bairischen Ries, wo noch 1235 die Spitzenberg-Helfensteiner begütert sind, schenkt er der Kirche, welche seine Voreltern gestiftet haben und deren Vogt er ist, einige Zehnten. Von dem erstgenannten Sohn Ulrich wissen wir nichts näheres, da ich den in Thailfingen erwähnten Herrn des Werner früher setzen möchte und den eine Schenkung in Witterstall an Kloster Ursberg machenden Grafen Ulrich (comes Udalricus) eher als den von 1207 an genannten betrachte (s. Vierteljahrsh. 1881, S. 204). Gottfried von Spitzenberg von 1172 an viel genannt als häufig verwendeter und sehr verdienstlicher Reichskanzler des Kaisers Friedrich I. von Hohenstaufen und auch Heinrichs des VI., 1184 und 85 kaiserlicher Generallegat in Italien, 1186 Bischof von Würzburg geworden, starb 1190 auf dem Kreuzzug des Kaisers, für welchen er besonderen Eifer gezeigt hatte und bei welchem er eigentlich die leitende Seele gewesen war (P. Stälin I, 415). Der Stammhalter ist der dritte Bruder Ludwig. In seiner Person müßten sich die getrennt gewesenen Zweige des Hauses und seiner Besitzungen wieder vereinigt haben. In ihm sehe ich den oben erwähnten Ludwig von Spitzenberg, den Herrn des Werner und des Walto von Thailfingen. Er ist der erste, der auch ausdrücklich wie 1184 als Graf de Spitzinberch, so als Graf von Helfenstein titulirt wird von 1171 an bis 1200. Ich nehme an, der zweite der Eberharde war ohne männliche Erben abgestorben und so auch der Helfenstein wieder an die Spitzenberg-Sigmaringer Linie gekommen. Er aber ist auch der erste, der urkundlich Graf von Sigmaringen in den Jahren 1183—85 titulirt wird. Als seine Schwestern betrachte ich einmal die Bertha, welche Gräfin von Helfenstein, *domina Vilzae et Brenziae* (Herrin an der Fils und an der Brenz)<sup>1)</sup> genannt wird, und welche 1183 mit ihrem Gatten, dem edlen Witegow von Albeck, das Hospital auf dem Michelsberg bei Ulm, das spätere Wengenkloster, stiftete (O.A.Befchr. Ulm S. 151). Am Portal der ehemaligen Kirche dieses Klosters, der jetzigen katholischen Kirche in Ulm, ist das an sie erinnernde Elefantenwappen von Helfenstein neben der von Werdenbergischen Kirchenfahne, welche wohl nur irrig später auch den älteren Herren von Albeck zugeschrieben wurde, zu sehen (vgl. Vierteljahrsh. 1882, S. 194). Als eine zweite Schwester führt Pfaff eine Agnes von Helfenstein an, Gattin des Grafen Mangold des jüngern von Rordorf, † vor 1210. Wie sein Bruder Gottfried war auch Graf Ludwig ein treuer Anhänger des Kaisers Friedrich I. und begleitete ihn auf seinem Kreuzzug, wo er den sinkenden Muth der Genossen einmal mächtig stärkte durch die Versicherung, er habe die von Gott und dem h. Georg vom Himmel ihnen zu Hilfe gegen die Türken gefandte weiße Schaar gesehen.

Die in Ludwig vereinigten Besitzungen müßten sofort wieder vertheilt worden sein unter seine drei Söhne. Gottfried, 1210—41 genannt, theilweise auch von Helfenstein titulirt, gründete eine neue Sigmaringer Linie, die aber schon mit seinem Sohne wieder ausstarb und in den Besitzungen an die Helfensteiner zurückfiel. Ulrich, 1207—41, war sichtlich auf Helfenstein selbst abgetheilt worden. Wir beschäftigen uns weiter, indem wir dahin gestellt sein lassen, ob die an Walter Schenk von Limpurg um 1230—50 verheiratete Agnes eine Schwester oder aber Tochter eines der drei Brüder war, einzig mit dem Stamme des dritten Sohnes Eberhard, der von 1207 bis 29 genannt ist. Dieser Eberhard muß ein sehr bewegtes Leben, meist auf Kriegszügen im Gefolge der Könige und Kaiser, zuerst Philipps von Schwaben, dann Kaiser Friedrichs II. und seines Sohnes, des Königs Heinrich VII., geführt haben; bald ist er in Italien, bald wieder in Deutschland, bald in Nürnberg und Hagenau, bald in Bari oder Trani oder Brindisi, ja sogar den Kreuzzug des Kaisers Friedrich (1228—29) scheint er, nachdem er sich zuvor mit Stift Wiefenstein wegen etlicher Zinsen und Rechte, die er mit Gewalt an sich gezogen, ausgehnt und vertragen hatte, mitgemacht zu haben und, wie einst der Vater, glücklich davon zurückgekehrt zu sein. Ihm muß vornehmlich der Spitzenberg zugefallen sein, obwohl er sich nie davon schreibt, sondern, wie der Vater, gewöhnlich von Helfenstein, mochte er doch auch selten genug auf jenem zu finden sein. Man sieht jenes deutlicher daraus, daß seine Kinder und Nachkommen sich fast ausschließlich von Spitzenberg nennen. Von diesen tritt ein Graf Heinrich von Spitzenberg 1251 im Gefolge Kaiser Konrads IV. in Italien auf. Eine Tochter Agnes wird gleichfalls nur 2 mal im Jahr 1270 erwähnt als Witwe eines Grafen (Diepold) von Aichelberg bei Gelegenheit dessen, daß von ihrem Bruder Ludwig ihr Güter in Süßen und Kuchen zur lebenslänglichen Nutznießung verkauft werden und als Haftpfand dafür ein Hof in Unterböhringen, der nach ihrem Tod an Kloster Adelberg fallen soll. Stammhalter war eben dieser Graf Ludwig von Spitzenberg. Auch er muß den kriegerischen Geist der Vorfahren geerbt haben. Ist doch die erste Kunde, die wir

<sup>1)</sup> Dieser Titel ist sichtlich späterer Zeit angehörig.

von ihm haben, die, daß er 1241 gegen die nach Dschingischans Tode in Oesterreich eingefallenen glücklicherweise aber bald sich zurückziehenden Tartaren oder Mongolen das Kreuz nahm, was zugleich dem Kloster Ursberg seinen Hof in Witterftall eintrug<sup>1)</sup>. Später 1245 erscheint er in Italien zu Verona bei Kaiser Friedrich II., hier das einzigmal von Helfenstein titulirt, wie auch auf seinem Siegel von 1267, während die Urkunde ihn von Spitzenberg schreibt. Damals 1267 war er (in Kuchen wie 1270) in der Heimat, wie es scheint, bereits an sein Ende denkend, indem er das Kloster Adelberg — daß hier auch seine Vorfahren begraben liegen, ist eine Verwechslung bei Kerler S. 22 — mit dem Kirchenfatz in (Groß-) Süßen begabte. Noch 1277 kann Ludwig wegen Besitzungen in Owingen bei Ueberlingen mit Kloster Salem verhandeln, muß dann aber um 1278 gestorben sein und fand mit seiner Gattin seine Ruhestätte im Kloster Adelberg.

Hatten bisher unter den Hohenstaufischen Kaisern die von Spitzenberg treu zu Kaiser und Reich gehalten und dadurch Ehre und Ruhm, sicher auch manche Vermehrung des Besitzes zu erlangen gewußt, so mußte ihr Widerstreben gegen die neue Ordnung der Dinge, als mit der Erwählung Kaiser Rudolfs von Habsburg 1273 das Interregnum, die kaiserlose Zeit, beendet war, ihnen Schaden bringen. Sichtlich hatten sie wie ihre Vettern zu Helfenstein die Zeit der Wirren in ihrem Interesse gefunden, waren doch letztere unter den ersten gewesen, die (im Jahr 1268) kurzweg von ihrer Graffschaft als von ihrem territorium seu dominium (oder Herrschaftsgebiet) zu reden wagten. Und besonders wollte ihnen und anderen schwäbischen Herren nicht gefallen daß Kaiser Rudolf daran dachte, das Herzogthum Schwaben wieder herzustellen und mit seinen alten Rechten, die sie zum Theil sich zugeeignet hatten, vielleicht gar an sein Haus bringen konnte. So thaten sie sich denn mit den meisten schwäbischen Großen zusammen zu gewaltsamem Widerstand. Aber wie anderwärts, so auch hier war Rudolf glücklich und siegreich. Wir haben zu wenig Nachrichten, um sagen zu können, was speziell denen von Spitzenberg in Folge davon geschehen ist, den Helfensteinern wurde z. B. 1287 ihre Burg Herwartstein weggenommen. Unbegründet aber scheint mir, wie Stälin (3, 60. 104), daß Rudolf von Habsburg damals oder schon früher die Burg Spitzenberg zerstört und für das Reich eingezogen hätte. Wir sehen ja nicht nur den alten Grafen Ludwig friedlich absterben in der Gegend, sondern treffen hier auch noch seine zwei Söhne Eberhard und Rudolf. Ersterer tritt 1267 und 1270 als schon erwachsen neben dem Vater auf, während Rudolf 1273 noch als jung bezeichnet ist. Rudolf wäre nach Pfaff 1292 gestorben, im gleichen Jahre, in welchem Eberhard laut Angabe der Sindelfinger Chronik im Kampfe ums Leben kam. Zur Seite der Eltern erhielt Eberhard seine Grablege im Kloster Adelberg, gegen das er sich, wie früher 1267 und 1270, so später 1286, 88 und 91 wohlgefinnt erwiesen hatte, indem er zu Schenkungen seines Dienstmannen, des Ritters Friedrich von Beringen (= Unterböhringen), † vor 1288, und dessen Sohnes Kuno an das Kloster in Unterböhringen<sup>2)</sup> seine Zustimmung ertheilte durch Siegeln der Urkunden und durch die zu Adelberg in seiner besonderen Bestätigungsurkunde von 1291 abgegebene Erklärung, er thue das namentlich darum, weil in der dortigen Kirche seine Eltern im Frieden ruhen und auch er, wenn es anders Gott gefalle, dort seine Grabstätte sich erlesen und bei dieser Kirche des jüngsten Tages zu harren beschloffen habe; auch gefalle ihm das fromme Verhalten der dortigen Brüder. Da auf seinem Grabstein neben dem Spitzbergischen Elefanten das Wappen von Neuffen zu sehen war, wenn ich anders die Angabe bei Kerler S. 22 Anmerkung richtig auf den Grabstein in Adelberg deute, während auch der des letzten Eberhard im Elsaß (S. 24) gemeint sein könnte, so ist eine Gräfin von Marfetten und Neuffen als Eberhards Gemahlin anzunehmen. Auf eine solche Verbindung und einen dadurch erlangten Antheil an der Herrschaft Neuffen scheint auch die folgende zu nennende Grabchrift des letzten Herren von Spitzenberg, eines von dem vorigen Eberhard wohl als sein gleichnamiger Sohn zu unterscheidenden zweiten Eberhard von Spitzenberg, zu deuten<sup>3)</sup>. Von diesem wissen wir zunächst aus 2 Urkunden vom Jahr 1293 und 95, in denen er unter den Zeugen erscheint, ausgestellt vom König Adolf von Nassau, zu dem als einem Gegner des Hauses Habsburg (Stälin 3,80) die Herren von Spitzenberg wie die von Helfenstein

<sup>1)</sup> Vgl. Wirt. Urk. Buch 4, 27.

<sup>2)</sup> Nicht ohne Interesse scheint die Bestimmung 1286, daß die Mönche die Leiche Friedrichs bis zu 4 „leucas“ vom Kloster abzuholen und den Ritter bei seinen Vorfahren zu begraben haben. Dagegen 1288 bestimmt Cuno, sie müssen ihn und seine Frau holen, „wo nur immer diesseits des Rheins oder der Donau der Tod erfolgt sei.“

<sup>3)</sup> 1270 ist in beiden Urkunden des Grafen Ludwig und seines Sohnes Eberhard [außer seinen 2 patrici (Vettern) zu Helfenstein] als Mitsiegler Heinrich von Neuffen genannt; ein weiterer Fingerzeig für nähere Beziehungen zwischen beiden Familien um jene Zeit. Der von Kerler (Urk. z. Gesch. d. Gr. v. Helf. S. 8) in der einen Urkunde unter den Zeugen aufgezählte Gebhardus de Neriding, bei dem man nur an Nürtingen denken könnte, ist vielmehr ein Herr v. Nenningen (Nending).

nummehr nach Rudolfs Tod sich gehalten haben müssen. Die zweite Urkunde beweist, daß er den Einfall König Adolfs in Meissen im Jahr 1294 und 95 mitmachte (Stälin 3,84). Nicht einmal das Kloster, wo er bald darauf, fern von der Heimat, im Elsaß, seine Ruhestätte gefunden, ist uns mit Namen überliefert. Nur die Grabchrift hat uns Gabelkhover erhalten, und auch diese in einer Form, die mir an mehreren Stellen Bedenken gegen richtige Lesung erweckt, ohne daß es doch möglich schiene, das Ursprüngliche noch zu ermitteln, so daß ich eben auch die Uebersetzung geben muß so gut als mir möglich ist.

Die Grabchrift lautet (Kerler S. 24 Anm.):

Anno Domini MCCXCVI. V. Kal. Sept. Per vim famosus Eberhardt Comes de Spitzenberg et generosus Helfenstain vere Nyfen nomenque dedere<sup>1)</sup>

Vici cum verbis multos armis et acerbis.

Nunc jaceo misere, praecedens mei miserere.

„Im Jahr des Herrn 1296, am 28. Aug. haben gewaltfamer Weise der berühmte (oder: der durch Gewaltthat berühmte) Eberhardt Graf von Spitzenberg und der edle Helfenstain in Wahrheit Nyfen (Neuffen) und Namen von sich gegeben.

Viele hab ich entwaffnet mit Worten und bitteren Waffen,

Nun lieg erbärmlich ich da, erbarme dich mein, der du's liefst.“

Schwierig ist dabei auch das, daß von einem im Jahr 1296 gefallenem Grafen von Helfenstain sonst nichts zu finden ist, auch der Vorname desselben nicht genannt ist, während doch die Form des Zeitworts nicht erlaubt nur an Einen, dem die Grabchrift gälte, zu denken. Ebenso wenig ist klar, was das Hergeben von Neuffen durch die beiden Genannten bedeuten soll. Wir müssen uns vorerst begnügen, wenigstens das Aussterben der Grafen v. Spitzenberg mit diesem Eberhard 1296 sicher bezeugt zu haben.

Wir haben damit vom Ende der Herren von Spitzenberg gehört, noch nicht aber von dem Ende ihrer namengebenden Stammburg. Wir haben bereits oben die Sage, die Burg sei ums Jahr 1274 oder 75 (oder eher 1287) von Rudolf von Habsburg zerstört und als Reichslehen eingezogen worden, als unbegründet zurückgewiesen. Jedenfalls müßte man dann annehmen, König Adolf habe sie seinen getreuen Anhängern wieder herausgegeben und die Grafen haben sie neu erbaut. Mir scheint Stälin vollkommen Recht zu haben (3,104 f. Anm.), wenn er ohne auf die Frage wegen der Zerstörung der Burg sich bestimmter einzulassen annimmt, erst der Tod des letzten Eberhard von Spitzenberg habe den natürlichen Anlaß dazu geboten, daß Burg Spitzenberg mit Kuchen, etwa als erledigtes Reichslehen, an das Reich kam. Es scheint mir nemlich, dieser 1296 gestorbene Eberhard von Spitzenberg sei eben derselbe gewesen, als dessen Gemahlin eine Katharina von Toggenburg genannt wird, und dem als Kinder nur 2 ins Kloster gegangene Töchter gegeben sind, während die Mutter später einen Grafen Volmar von Froburg heiratete (Stälin 3, 660 Anm.). Er muß wohl auch der selige „Oheim von Spitzenberg“ gewesen sein, welchen 1327 Graf Konrad von Freiburg aufführt (OR. 12, 456), und von dem derselbe geerbt hat. Kurz dieser Eberhard muß wirklich 1296 den Mannstamm seines Geschlechts beschloffen und das dem König Adolf, der die Burg Helfenstain schon 1295 durch Kauf an sich gebracht hatte, Gelegenheit gegeben haben, um auch die Burg Spitzenberg mit Kuchen für das Reich zu erwerben.

So finden wir denn 1304 urkundlich die Burg Spitzenberg, die Stat Kuchen (wie es da heißt) und die Vogtei des Klosters Lorch in den Händen des Kaisers Albrecht von Oestreich und von diesem dem Grafen Eberhard von Württemberg zum Pfand gesetzt für eine ihm versprochene Summe von 3000 Mark Silbers. Ein Pfandobjekt hätte die Burg wohl nicht mit gebildet, wenn sie in Trümmern gelegen wäre. 11 Jahre hatte Württemberg die Pfandschaft inne, ohne Zweifel nicht ohne daß die Grafen von Helfenstain, welche bald nach 1295 die Burg Helfenstain, man weiß auch nicht wie, wieder in die Hand bekommen hatten und welche mit dem Kloster Adelberg wegen des Kirchensatzes in Süßen von 1298—1323, es bis zu einer Appellation am Metropolitanitz treibend, fortprozessirten fortwährend Versuche gemacht hätten, ihre Ansprüche darauf geltend zu machen. Da fügten es die veränderten Verhältnisse, daß im Jahr 1315 durch Vermittlung des Königs Friedrich von Oestreich Eberhard von Württemberg sich veranlaßt sah, dem Grafen Ulrich von Helfenstain und dessen Erben diese Pfandschaft zu über-

<sup>1)</sup> Offenbar stecken auch im ersten Theil der Grabchrift 2 Hexameter. Sie ließen sich etwa folgendermaßen durch Versetzung einiger Worte herstellen, so daß zugleich der Doppelreim in beiden Versen zur Erscheinung kommt: Anno Domini MCCXCVI. V. Kal. Sept. Comes de Spitzenberg

per vim famosus Eberhardus et generosus  
Helfenstain vere Nyfen nomenque dedere.

lassen, so daß die von Helfenstein nun das alte Eigenthum der Familie, wenn auch nur in Form eines Reichslehens, wieder erworben hatten, allerdings nur um es dann noch vor Ende des Jahrhunderts mit dem eigenen Besitz an Ulm zu verlieren. Bei der Rückgabe 1315 fällt mir nun ins Auge, daß in der Urkunde nicht mehr wie 1304 von der Burg, sondern dem „Burgstall“ zu Spitzenberg die Rede ist. Burgstall aber ist der Name für eine ehemalige Burg. Und so stellt sich mir als sehr wahrscheinlich dar, daß die Zerstörung der alten Burg in die Zeit zwischen 1304 und 1315 gefallen ist. In dieser Zeit war unter Kaiser Heinrich von Luxemburg in den Jahren 1311 und 12 ein erbitterter Reichskrieg besonders seitens der Reichsstädte gegen Eberhard von Württemberg. 1311 wurde ihm sein eigenes Stammschloß auf dem Rothenberg zertrümmert, Asberg geschleift, selbst das Erbbegräbniß seiner Ahnen in Beutelsbach zerstört, mit Ausnahme einiger Burgen war sein ganzes Land ihm verloren. (Stälin 3, 128—30). Wäre es nun nicht möglich, daß damals etwa die Ulmer die Gelegenheit benützt hätten, um sich der in württembergischer Hand gerade befindlichen Burg Spitzenberg, die ihnen sicher unbequem lag, zu entledigen, wie sie dann später die Feste Helfenstein auf gütlichem Wege an sich brachten, um freie Passage von der Alb herab zu ihren Verbündeten im Unterland zu haben? Mehr als diese Möglichkeit kann ich und will ich bei dem Mangel geschichtlicher Nachrichten, die eine spezielle Theilnahme der Ulmer oder anderer Feinde von Württemberg in unserer Gegend in dem Reichskrieg gegen Eberhard bezeugten, nicht aufstellen.<sup>1)</sup> Geschichtlich ist aber ja auch die bisherige Tradition von der Zerstörung unter Kaiser Rudolf nicht erwiesen. Mag nun je das eine oder das andere zutreffen, dem kampfmuthigen Geiße, welcher unsere Spitzberger befeelte, ist ganz entsprechend, daß nicht nur der vorletzte und der letzte des Stammes selber im blutigen Strauße fallen, sondern auch ihre Burg im Sturme vom Feind genommen ihr Ende findet.

Eine Frage haben wir wohl noch auf dem Herzen, nemlich die, wie sich denn die jetzt unter uns so viel genannten Freiherren von Spitzenberg zu dem alten Grafenhaus verhalten? Ich vermag darüber nur so viel mitzuthellen, daß die jetzigen Freiherren ein lothringisches Geschlecht sind, das in der ältesten Zeit Hugo hieß und seinen später erlangten Namen Montaigu in den deutschen erst verwandelt zu haben scheint. Ein Zusammenhang irgend einer Art wird damit, wenn auch der letzte Spitzberger Graf in einem elfässischen Kloster begraben liegt, von selbst völlig ausgeschlossen sein.

Ueber die Siegel der Grafen von Spitzenberg ist noch folgendes zu bemerken:

1267 hat Ludwig von Spitzenberg ganz wie sein Vetter Ulrich von Helfenstein im runden Siegelfeld einen 3 eckigen Wappenschild mit dem auf 4 Bergspitzen schreitenden Elefanten, und die Umschrift lautet fogar: S. comitis ludwici de helfenstein. Dagegen an seinen 2 Urkunden von 1270 erscheint der Elephant auf 3 Bergspitzen ohne Schild frei im runden Siegelfeld, die Umschrift lautet: S. comitis ludewici de Spicenb. Sein Sohn Eberhard hat an den 3 Urkunden von 1286, 88 u. 91 im runden Siegel einen rechtsgelehnten Schild mit dem auf 4 Bergspitzen schreitenden Elefanten, über dem die linke Schildspitze deckenden Helm ist der Elefant schreitend, nicht wachsend) als Kleinod wiederholt. Von der Umschrift ist zu lesen: S. eberhardi comitis de —rc. Der freie Raum des Siegelfelds ist durch 2 vierstrahlige Sterne verziert.

<sup>1)</sup> Wenige Wochen nach dem Vortrag hat sich meiner Kenntnis eine bis jetzt unbekannt, durch Archivrath Stälin nunmehr im Druck (Vierteljahrsheft 1883, S. 4) veröffentlichte Quelle dargeboten, eine ausführliche poetische Beschreibung der Heldenthaten von Graf Eberhards Feinden in den Jahren 1311 und 1312. Hier nun heißt es (übertragen):

Spitzenberg legt nieder  
Graf Ulrich, welcher auch wieder  
Kuchen bezwang und nahm.  
Er nennt sich von Helfensteins Stamm.

Meine Annahme im Text ist damit in der Hauptsache, der Zerstörung der Burg erst im Jahr 1311, bestätigt. Nur sind also nicht die Ulmer die Zerstörer, sondern es ist einer von Spitzbergischem Stamme selbst, Graf Ulrich von Helfenstein, der ohne Zweifel dem sich Festsetzen Württembergs in seiner nächsten Nähe und auf der alten Stammburg seines Hauses nicht gleichgiltig zusehen mochte und die günstige Gelegenheit zur Abwehr ergriff. Nach den Worten des Dichters war auch Kuchen damals ein besetzter Ort (der Platz um die Kirche z. B. macht noch heute diesen Eindruck), es war also Stadt, wie es 1304 heißt, zwar im Sinn von oppidum, nicht aber in dem von civitas. Es gab auch Herren von Kuchen 1228—92.